

Nekr D 32

ROBERT DURRER

1867 - 1934

G 1011

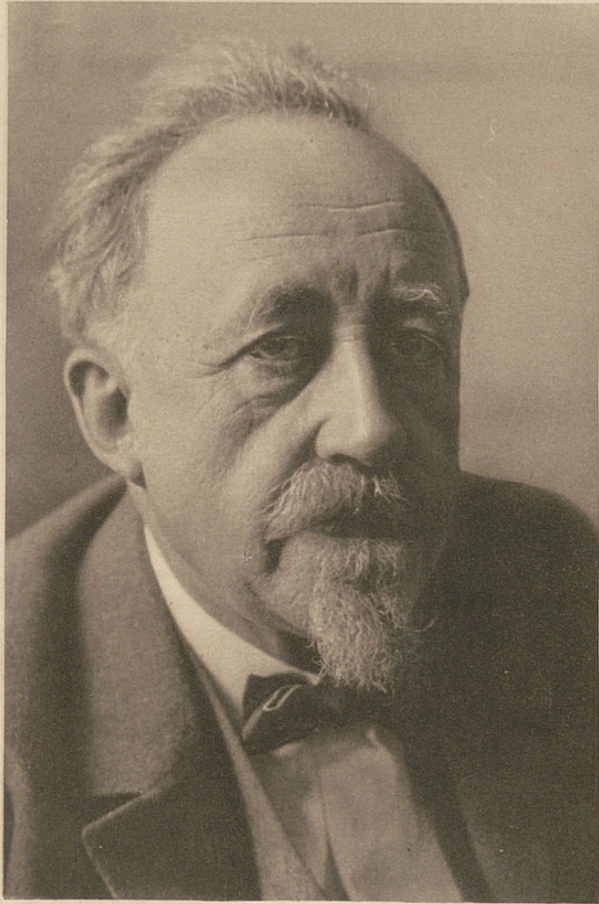
H.E.











By Robert Dwyer







Zur Erinnerung

an

DR. ROBERT DURRER

Geb. 3. März 1867

Gest. 14. Mai 1934

1 9 3 4







ANSPRACHE  
BEI DER  
BEERDIGUNGSFEIER AUF DEM FRIEDHOFE  
IN STANS, AM 17. MAI 1934  
VON PROF. HANS NABHOLZ

Verehrte Trauerversammlung!

Es ist eine schmerzliche und gleichzeitig schöne Aufgabe, in dem Momente, wo wir von der irdischen Hülle Robert Durrers Abschied nehmen, uns noch einmal zu vergegenwärtigen, was der Verkehr in der Republik der Gelehrten bedeutet hat.

Wenn ich im Namen der schweizerischen Historiker den Versuch mache, mit wenigen Strichen den Forscher Robert Durrer zu zeichnen, so tue ich es unter dem Eindrucke, daß die schweizerische Geschichtsforschung einem großen, in mancher Beziehung unersetzlichen Verluste gegenübersteht. Die schmerzlichen Gefühle, die uns bewegen, lassen uns den großen Schmerz ahnen, den der Hinscheid Robert Durrers seinen nächsten Angehörigen gebracht hat. Wir sprechen ihnen unser aufrichtigstes Beileid aus.

Robert Durrer war kein Historiker von gewöhnlichem Zuschnitt. Schon in dem heranwachsenden Manne kämpften zwei reiche Kräfte um die Vorherrschaft und volle Auswirkung: eine starke künstlerische Begabung und die Liebe zu gelehrter Forschertätigkeit. Robert Durrer gab zuerst dem künstlerischen Triebe Raum und trat in die



Schule des Meisters Menn in Genf ein, um sich zum Kunstmaler heranzubilden. Dann aber wurde das Gelehrtentemperament übermächtig. Er kehrte in die Heimat zurück, um nach Vollendung der humanistischen Studien an der Universität Bern Rechtswissenschaft zu studieren. Allein die Jura vermochten ihn nicht voll zu befriedigen. Er wechselte Universität und Fakultät und begab sich nach Zürich, um bei Meyer von Knonau und Paul Schweizer Geschichte zu studieren. Die politische Geschichte war indessen für seine vielseitige Begabung ein zu enges Gebiet. Er wurde gleichzeitig ein eifriger Schüler des Kunsthistorikers Rahn. Bezeichnend für seine ausgesprochene Eigenart und seine Eigenwilligkeit war es, daß er von Anfang an sich sein Wissen weniger in den Kollegien und durch die Lektüre von Büchern Anderer verschaffte, sondern unmittelbar zu den Quellen vordrang. In verschiedenen Archiven fing schon der Student an, alles Material über seine engere Heimat und die Urschweiz samt Luzern zu sammeln. Diese Tätigkeit setzte der Verstorbene sein ganzes Leben lang fort. So gelangte er in den Besitz einer außergewöhnlich reichen Dokumentation, die die Grundlage für sein erstaunlich vielseitiges Wissen bildete und eine reiche Rüstkammer für sein historisches Schaffen wurde. Dabei machte er nicht Halt bei den schriftlichen Zeugnissen der Vergangenheit. Architektonische und künstlerische Ueberreste, Ruinen, alte bildliche Darstellungen, Kunstgegenstände aller Art bildeten für ihn eine ebenso reiche Quelle geschichtlicher Erkenntnis. Und er verstand es wie wenige, sie zu deuten und für die Wiederbelebung der Vergangenheit nutzbar zu machen. Freigebig und selbstlos hat er auch seine



reichen Sammlungen und sein vielseitiges Wissen Andern zur Verfügung gestellt. Zahlreiche angehende Historiker und Fachgenossen haben bei ihm Rat und Anregung geholt.

Neben seinen historischen Studien ließ Robert Durrer sein künstlerisches Talent nicht brach liegen. Sein zeichnerisches Können übte er bei seinen kunsthistorischen Studien, und gleichsam zur Erholung schuf er in Zusammenarbeit mit der Luzerner Goldschmiededynastie Bossard Werke der Goldschmiedekunst von bleibendem Wert. Sein feines und zugleich historisches Stilempfinden ermöglichte ihm dabei, alte Stilarten und Ornamente durch neue Einfälle zu beleben und zu bereichern.

Als Maler hat er uns ein dauerndes Denkmal hinterlassen in dem Fresko der Kapelle des seligen Bruder Klaus, wo er die Schweiz als Friedensinsel inmitten der Brandung des Weltkrieges darstellte.

Die glückliche Verbindung von künstlerischer Begabung und wissenschaftlich fundiertem Wissen um die Kunst der vergangenen Jahrhunderte befähigten ihn wie Wenige, überall da ein entscheidendes Wort zu sprechen, wo es galt, Kunstdenkmäler der Vergangenheit vor dem Untergang zu retten oder sachgemäß zu restaurieren. Das schaffte ihm im Vorstande der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft und vor allem in der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler eine überragende Stellung. Und bald wurde er aus allen Teilen des Landes bei Restaurationsarbeiten als Leiter oder Ratgeber herangezogen. Groß ist die Zahl der Schlösser und Burgruinen, der Kirchen und Privathäuser, wiederentdeckter Fresken und reparaturbedürftiger Kul-



tusgegenstände, die ihre Rettung vor dem Untergang oder ihre stilgerechte Erhaltung seinem Eingreifen verdanken. Seine Wirksamkeit auf diesem Gebiet reichte von Locarno bis an die Nordgrenze unseres Vaterlandes, von Münster im östlichsten Teil des Kantons Graubünden bis in die Westschweiz. Hier hat Robert Durrer wahrhaft Bedeutendes und Bleibendes geleistet.

Gleichsam einen eindringlichen Kommentar zu dieser Erhaltungstätigkeit bildet der von Robert Durrer herausgegebene stattliche Band über die Statistik der Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Er selbst hat das Buch sein Lebenswerk genannt. Es enthält weit mehr als eine bloß beschreibende Statistik des erhaltenen Kunstgutes. Das ganze kulturelle Schaffen der Vergangenheit wird in enge Beziehung mit den gleichzeitigen politischen Ereignissen in Zusammenhang gebracht und damit erst zu wahren Leben erweckt.

Die Vielseitigkeit des Verstorbenen kam auch seinem Schaffen auf dem historischen Gebiete im engern Sinne zugute. Durch Verwertung seiner kunstgeschichtlichen und archäologischen Kenntnisse gelang es ihm, die politischen Zusammenhänge überraschend neu zu beleuchten und unser Wissen in diesen Dingen zu erweitern und zu vertiefen.

Diese Arbeitsmethode gab ihm auch das Recht, vor der Einseitigkeit einer allzu kritischen Einstellung der ihm vorangehenden Gelehrten generation zu warnen, wobei er den Nachweis leistete, daß Einzelheiten der von jenen Historikern beiseite geschobenen chronikalischen oder sagenhaften Ueberlieferung, z. B. durch das Studium der Ueberreste von Burgen, als richtig erwiesen werden



konnten. Aber ebenso eindringlich sprach er sich in einer viel beachteten Artikelreihe in der „Neuen Zürcher Zeitung“ gegen die Gefahren des andern Extrems aus, die aus lauter Liebe zur Volksüberlieferung sichere Ergebnisse kritischer Forschung so lange umzubiegen und auszudeuten sucht, bis sie mit der Tradition in Uebereinstimmung gebracht werden können.

Es ist überhaupt bemerkenswert, wie Robert Durrer, der im Gespräche impulsiv und sprunghaft war, sprudelnd von Einfällen und zum Paradox neigend, in der schriftlichen Fixierung seiner wissenschaftlichen Ergebnisse außerordentlich umsichtig und gewissenhaft zu Werke ging. Immer wieder wurde der Gegenstand seiner Untersuchung neu durchleuchtet und unter andern Gesichtspunkten geprüft. Das hatte zur Folge, daß seine Arbeiten nur langsam druckreif wurden, um dann aber als völlig ausgereifte Früchte beschert zu werden. So sind seine Arbeiten dauernd wertvolle Beiträge zur Schweizergeschichte. Ich denke z. B. an seinen bedeutenden Aufsatz über die Einheit Unterwaldens, an seinen Beitrag zur schweizerischen Kriegsgeschichte, der die ersten Freiheitskämpfe behandelt, oder an die ebenso kurze wie aufschlußreiche Studie über die ältesten Luzerner Urkunden. Die Vorzüge von Robert Durrers Arbeitsweise zeigen sich ferner in der Gedenkschrift auf Bruder Klaus, die er im Auftrage der Regierung seines Heimatkantons ausarbeitete. Auch hier kommen neben den schriftlichen Quellen die ungeschriebenen Ueberreste ausgiebig zum Wort.

Sein reiches Wissen und seine vielseitige Erfahrung verschafften Robert Durrer auch im Gesellschaftsrate der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der



Schweiz eine angesehene Stellung. Seine Voten wurden immer mit dem größten Interesse angehört und waren vielfach entscheidend. Hervorragenden Anteil hatte er an der Ausarbeitung des Planes für das große Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Ihm war dabei wohl der schwierigste Teil zur Bearbeitung zgedacht, die Behandlung der chronikalischen Ueberlieferung in der Urschweiz nämlich und die ebenso schwierige Herausgabe der Rödel, Urbarien und Anniversarien. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, diese Arbeit zu leisten. Wer wird in die Lücke treten, die der Tod so plötzlich gerissen hat?

Wenn auch der Verstorbene seine beste Kraft der engern Landesgeschichte und in dieser wiederum vor allem dem Mittelalter widmete, so ermöglichte ihm doch ein ehrenvoller Auftrag, die Kreise seiner Forschertätigkeit weiter zu ziehen. Seit Jahren beschäftigte er sich mit der Geschichte der Schweizergarde in päpstlichen Diensten. Er hatte noch die Freude, den ersten Band des großangelegten Werkes persönlich in die Hand des Heiligen Vaters zu legen.

Ein zweiter Auftrag gab ihm Veranlassung, seine Forschertätigkeit auch zeitlich bis in die Gegenwart auszudehnen. Dr. Angst, der erste Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, hatte Robert Durrer zu seinem Biographen bestimmt. Mit Eifer machte sich der Verstorbene hinter diese, in verschiedener Beziehung höchst interessante Aufgabe. Es ist zu hoffen, daß ein Teil wenigstens dieses Werkes so weit gefördert ist, daß es in der Gestalt publiziert werden kann, die ihm Robert Durrer gegeben hat.



Vor sieben Jahren feierte Robert Durrer im Kreise seiner intimsten Freunde seinen 60. Geburtstag. Er stand dazumal noch mit jugendlichem Feuer mitten in seinem produktiven Schaffen. Er und die Gratulanten lebten der frohen Hoffnung, daß dem ungestümen Arbeitswillen des Sechzigjährigen noch viele Jahre fruchtbarer Tätigkeit beschieden sein werden. Der Jubilar hatte so reichen Samen ausgestreut, daß er mit seiner Ernte noch lange nicht am Ende war.

Es sollte anders kommen. Ein Schlaganfall mahnte an die Vergänglichkeit alles Menschlichen und zwang zu behutsamer Ausgabe der physischen und geistigen Kräfte. Da entschloß sich Robert Durrer, dem edle Geselligkeit ein Lebensbedürfnis war und der es wie Wenige verstand, freundschaftlichen Verkehr durch seinen reichen und lebhaften Geist zu pflegen und zu beleben, dem gesellschaftlichen Leben zu entsagen; er tat es in der Hoffnung, als stiller Gelehrter dem Schicksal noch diejenige Gnadenfrist abringen zu können, die zur Vollendung wenigstens seiner liebsten wissenschaftlichen Pläne noch notwendig war. Die Vorsehung hat es anders gewollt. Ein erneuter Schlaganfall hat seinem Arbeiten überraschend Halt geboten; der Tod trat an das Lager des unermüdlichen Forschers und nahm ihm die Feder aus der Hand.

Manches von seinen Werken ist Torso geblieben. Was vollendet wurde, ist so reich und gewichtig, daß es Robert Durrer einen dauernden Platz im Kreise derjenigen Eidgenossen sichert, die sich um unser Vaterland verdient gemacht haben.



ANSPRACHE  
VON  
STAATSARCHIVAR DR. PAUL ROTH

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Am Grabe Robert Durrers hat auch die Schweizerische Archivarenvereinigung, in deren Namen ich zu sprechen die Ehre habe, die schmerzliche Verpflichtung, dem lieben Freunde und hochgeachteten Kollegen einen letzten Gruß nachzurufen.

Wir Berufsgenossen verehren in dem teuren Dahingegangenen nicht nur den Gründer unserer Vereinigung und unseren ersten Vorsitzenden; er war uns allen mehr als dies: Er war die Seele unserer Zusammenkünfte, das Herz und der Kopf unserer Versammlungen. Erst Robert Durrer gab unseren Sitzungen das echte archivalische Gepräge. Wenn er fehlte, sei es, daß er zu spät kam, sei es, daß er am Erscheinen überhaupt verhindert war, so fiel es schwer, die Initiative zum Beginne der Verhandlungen zu ergreifen; denn jeder Kollege vermißte den Kollegen, der immer unser aller Mittelpunkt war.

Die Stellung Robert Durrers im Kreise seiner Fachgenossen war nicht nur durch sein umfassendes Wissen und sein großes Können bedingt, das den Historiker und den Kunsthistoriker auszeichnete, sondern es war vor allem die innere Anteilnahme, mit der er allen archivalischen Fragen ganz allgemein gegenübertrat. In Archivangelegenheiten gab es für ihn schlechterdings nichts Belangloses.



Dieses Interesse war freilich die Frucht seiner Kenntnisse. Er kannte die Bestände der schweizerischen und ausländischen Archive wie nur Wenige, und sein Herz schlug höher, wenn er vernahm, daß irgendwo die Möglichkeit auftauchte, eine verirrte Schweizerurkunde auf dem Wege eines Kauf- oder Tauschgeschäftes für die Heimat zu erwerben. Er wußte darum, daß etwa weit drunten im Generallandesarchiv zu Karlsruhe eine Engelberger Lehensurkunde um ein Weingut am Bielersee lag, und war bereit, jederzeit alle seine persönlichen Beziehungen zu Regierungsräten und Staatsschreibern spielen zu lassen, wenn er für die Bereicherung des heimischen Urkundenschatzes tätig sein konnte. Für urkundliche Angelegenheiten war er immer zu haben, bereit zu Besprechungen, Ratschlägen und Taten.

Daher wundert es uns nicht, daß Robert Durrer der Mann war, der vor einem Jahrzehnt den längst in der Luft liegenden Plan eines beruflichen und persönlichen Zusammenschlusses der schweizerischen Staats-, Stadt- und Stiftsarchivare verwirklichen konnte. Er verspürte die Notwendigkeit eines geeigneteren Gedankenaustausches unter den Fachgenossen, als er bis dahin gepflegt worden war. Die früheren Zusammenkünfte der Archivvertreter an den Jahresversammlungen der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz kamen ihm vor wie das fünfte Rad am Wagen. So trat er ein für eine eigene unabhängige Organisation, deren Vorsitz ihm die nun ins Leben gerufene Schweizerische Archivarenvereinigung übertrug.

Daß Robert Durrer ein außergewöhnlicher Mensch war, der sich weit über den Durchschnitt der Kollegen



erhob, das verspürte man nicht nur im persönlichen Verkehr mit ihm, wo er der allzeit kurzweilige Plauderer und kampfbereite Wissenschaftler war, das erhellte vor allem seine schriftstellerische Begabung. Er war ein wahrhaft klassischer Schriftsteller. Was seinen Untersuchungen jene leuchtende Farbe und jene prächtige Plastik verlieh, das war ihre quellenmäßige Untermauerung. Aus den Quellen, die dem geborenen Archivar die eigentliche Substanz war, baute er seine geschichtliche Welt auf und beherrschte sie von den Zinnen seines großangelegten Werkes. Dazu kam ihm sein handwerkliches Können und sein kunstgewerbliches Verständnis zu Nutzen. Diese Liebe zu den Quellen hat ihm die Freundschaft der namhaftesten Gelehrten eingetragen. Als Basler erinnert der Sprechende vor allem an Andreas Heusler und an Karl Stehlin, die beide Durrer hochgeschätzt und geliebt haben und von denen Heusler es lieber gehabt hätte, wenn Durrer gleich seine ganze Zeit den Rechtsquellen des Kantons Unterwalden statt den Kunstdenkmalern gewidmet hätte. Und doch erscheint uns gerade diese Personification von Staatsarchivar und Denkmalpfleger als etwas Ideales und Glückliches: Wie er die verstaubten Schätze der Archive kannte, so waren ihm auch die unter dem freien Himmel sich erhebenden Kunst- und Baudenkmäler zu Stadt und Land wohl vertraut. Zu seiner wissenschaftlichen Haltung konnte er so auch seine künstlerische Ueberzeugung zur Geltung bringen. So reiste er viel und pilgerte gerne und überwachte mit scharfem Blick die Renovationen von Kirchen, Bürger- und Bauernhäusern. Und da verspürte man dann in seinem Auftreten den Sohn eines Landammanns, den Sproß eines Geschlechtes, das



der Heimat Ammänner, Gesandte, Diplomaten, Offiziere und Priester geschenkt hatte.

So nehmen wir denn Abschied von Robert Durrer mit dem Gefühle, daß der Besten einer uns verlassen hat, der immer bereit war, uns zu raten, uns zu führen und uns zu bereichern. Er hat es in seinem rastlosen Leben oft empfunden, wenn andere von Ferien haben sprechen können und einmal ausgerufen: „Sie Glücklicher, Sie haben Ferien! Ich komme nicht dazu, ich weiß mir kaum zu helfen!“ Wohl fühlte er sich, wenn er eingetroffene Manuskriptsendungen erledigt und das Korrekturenlesen beendet hatte, wieder jung und „ledig“ (wie er zu scherzen pflegte), aber trotzdem konnte er nie so ganz aufatmen, weil so Vieles auf ihm lastete. Darum wollen wir ihm jetzt jene höhere Ruhe von Herzen gönnen, in die der rastlose Arbeiter nun aufgenommen ist.



ANSPRACHE  
VON  
STAATSARCHIVAR DR. P. X. WEBER

Hochverehrte Trauerversammlung!

Gestatten Sie auch dem Vorstand des Historischen Vereins der fünf Orte, daß er hier seinem langjährigen Mitglied, Vorstandsmitglied und klugen Berater einige bescheidene Worte des Dankes widmet.

Der Verewigte ist dem fünförtigen Verein als Sarnerstudent im Jahre 1886 beigetreten. Aufgewachsen auf der demokratischen Scholle des Unterwaldner-Landes, herkommend aus dem Milieu alter Magistratenfamilien, außergewöhnlich begabt und intelligent, hat er auch den Historikerkreisen der Innerschweiz während nahezu fünfzig Jahren seine ausgezeichneten Dienste geschenkt.

Das Jahrbuch des Geschichtsfreund ist stolz auf eine stattliche Reihe seiner Arbeiten, beginnend 1893 mit seiner Dissertation über die Familie vom Rappenstein, genannt Mötteli und ihren Beziehungen zur Schweiz, und endigend unter anderm mit den vielbeachteten Ausführungen über den Luzerner Traditionsrodel. Es liegt nicht im Rahmen dieser Trauerfeier, diese Arbeiten hier einzeln anzuführen.

Auch kann nicht alles dessen gedacht werden, was er seinerzeit als Präsident der hiesigen Sektion oder als Mitglied des weiteren Vereinsvorstandes, oder als Festpräsident der Jahresversammlung zu Stans im Jahr 1911 wirkte.



Noch weniger kann alles dessen gedacht werden, was er an historischen, genealogischen, heraldischen, an rechts-, kunst- und baugeschichtlichen Beratungen gegenüber Freunden, Forschern, Studenten, Privaten wie Behörden geleistet hat. Manches entstammt wohl seiner Anregung und Initiative, was nicht seinen Namen trägt. Und wer zählt endlich die Vorträge und wissenschaftlichen Mitteilungen, die er allein in unseren Kreisen seit dem Jahr 1886 gehalten hat, wo er über das Hochzeitskleid der Königin Agnes im Kloster S. Andreas zu Sarnen sprach, bis zu seinen Erklärungen der mittelalterlichen Wehranlagen zu Stansstad im Herbst 1932.

Scharf kontrollierte er die fortschreitenden wissenschaftlichen Erkenntnisse, die in seine ausgedehnte Interessensphäre fielen, und stund nicht an, seine Hefte aus frühern Jahren gegebenenfalls zu revidieren, so bezüglich der Römertradition von Obwalden, dem „hus ze Stannes“, der Burg Stritschwanden. Daneben war er ein forscher Hüter der fundierten Landestradi-tion.

Unvergängliche Verdienste erwarb sich Robert Durrer durch seine Urkundensammlung Unterwaldens, durch seine Arbeiten über die Einheit und die Kunstdenkmäler Unterwaldens, über die Freiheitskämpfe der Urschweiz und über Bruder Klaus, wie mit seinen Beiträgen für das schweizerische historisch-biographische Lexikon.

Viele seiner Forschungsergebnisse über Land und Volk der Urschweiz — mit unsäglicher Sorgfalt und erstaunlichem Wissen dargeboten — sind indessen zum köstlichen Gemeingut des Volkes wie der Gelehrtenwelt geworden.



Der Historische Verein der fünf Orte zollt dem Verewigten am Grabe den schuldigen Dank der engeren Heimat und bewahrt ihm in seinen Annalen ein ehrenvolles Gedenken!



O Herr nimm von mir,  
Was mich wendet von dir.

O Herr gib auch mir,  
Das mich keret zu dir.

O Herr nimm mich mir,  
Unnd gib mich gantz eigen dir.

(Gebet des sel. Bruder Klaus)











Zentralbibliothek Zürich



ZM03412800



